

## **124. Glarus hebt das Urteil des Gerichts in Werdenberg gegen Gabriel Beusch wegen Lästerung der Mutter Gottes (Blasphemie) auf und bestraf die Richter**

**1546 Juli 12**

*Gabriel Beusch bezeichnet die Gottesmutter Maria in einem Wirtshaus unter Anwesenheit vieler Personen als Hure, die aus einem Frauenhaus käme und nichts wert sei. Glarus schickt daraufhin Vogt Konrad Hässi nach Werdenberg, der den Richtern vor dem Endurteil mitteilen soll, dass Glarus wünscht, dass der Delinquent ohne Gnade an Leib und Leben verurteilt werde.* 5

*Nach der Rückkehr berichtet Konrad Hässi, dass der Delinquent mit dem Leben davon gekommen sei und vom Gericht nicht so verurteilt worden sei, wie Glarus dies gefordert habe.* 10

*Glarus hebt deshalb das Urteil auf und will den Delinquenten selbst verurteilen. Mittlerweile ist Gabriel Beusch aber geflüchtet und Glarus befiehlt, dass man ihn sofort gefangen nehmen soll. Wer ihm Unterschlupf gewährt, wird hart bestraft werden.*

*Jeder Richter wird mit 30 Gulden gebüsst und verliert seine Ehre und Wehrhaftigkeit. Wer die Busse nicht bezahlen kann, muss sie im Gefängnis absitzen, für 3 Gulden pro Tag und Nacht.* 15

*Der Aussteller siegelt.*

1. *Wenige Tage vor Ausgabe der hier edierten Aufhebung des gerichtlichen Urteils durch Glarus meldet am 5. Juli 1546 Landammann Dionys Bussi von Glarus an der Jahrrechnung in Baden, dass jemand in Werdenberg die Mutter Gottes als Hure beschimpft habe und man ihn in Werdenberg vor das Landgericht gestellt und den Landrichtern befohlen habe, den Lästere an Leib und Leben zu bestrafen. Trotz dieser Warnung hätten die Landrichter den Delinquent nur zu einer Ehrenstrafe, nämlich ein paar Schläge durch den Henker, verurteilt. Die Herren von Glarus hätten darauf das Urteil aufgehoben und die Richter ehr- und wehrlos erklärt und mit 40 Gulden bestraft (in der hier edierten Urkunde fällt die Strafe jedoch etwas milder aus). Da jedoch am Landgericht nach altem Brauch zwei Richter aus der Grafschaft Sargans sitzen, verlangt er von den Eidgenossen, diese beiden Richter auch zu bestrafen (EA, Bd. 4/1d, Art. 301e). Der Begriff Landgericht oder Landrichter stammt hier aus den Eidgenössischen Abschieden und wird in zeitgenössischen Werdenberger Quellen weder für das Hoch- noch das Zeitgericht verwendet, sondern wird nur in einem Fragment (SSRQ SG III/4 098) verwendet, das möglicherweise der Herrschaft Hohensax-Gams zuzuordnen ist. Bei Beusch wird der Begriff Landgericht mit dem Zeitgericht gleichgesetzt (Beusch 1918, S. 57–58).* 20

2. *Der Fall ist in verschiedener Hinsicht interessant: Laut dem sogenannten Verzicht- und Gnadenbrief verlieren die Werdenberger das Recht, Übeltäter gefangen zu nehmen, vor ihr eigenes Hochgericht zu laden und zu bestrafen (SSRQ SG III/4 110). Doch diese Aufhebung des Urteils durch Glarus zeigt, dass Werdenberg über ein eigenes Hochgericht verfügt, mit dem Recht, über Leben und Tod zu richten. Das Hochgericht ist jedoch kein von der Obrigkeit Glarus unabhängiges Gericht; vielmehr wird den Richtern vor dem Endurteil die Erwartung von Glarus bezüglich des Urteils bekannt gegeben und es wird davon ausgegangen, dass sich die Richter danach richten. Als sie der Empfehlung von Glarus nicht Folge leisten, werden sie mit Ehr- und Wehrlosigkeit sowie mit hohen Bussen bestraft. Ausserdem kann Glarus ohne Weiteres das Endurteil des Hochgerichts aufheben, den Fall an sich ziehen und selbst beurteilen. Glarus droht zudem, der Herrschaft bei Wiederholung einer solchen Widersetzlichkeit das Hochgericht zu entziehen.* 35

*Nach Beusch liegt die Ausübung der Hochgerichtsbarkeit beim Rat von Glarus (Beusch 1918, S. 59–60) und nur die Voruntersuchung obliegt dem Landvogt. Die Quelle zeigt jedoch, dass Werdenberg zumindest im 16. Jh. ein selbständig urteilendes Hochgericht besitzt. Sowohl das Hochgericht als auch die Hinrichtungsstätte müssen zwar weiter bestanden haben (vgl. die Hochgerichtsform der Landvogtei Werdenberg, PGA Buchs B 11.21-04, S. 53–69, gedruckt bei Senn, Gerichts-Form, vgl. auch den Kommentar in SSRQ SG III/4 225), doch die Glarner Ratsprotokolle aus dem 18. Jh. zeigen eindeutig, dass* 45

der Landvogt die Voruntersuchung leitet, danach die Unterlagen nach Glarus schickt, wo sie vor dem Glarner Rat verlesen werden. Dieser fällt das Urteil und schickt dieses nach Werdenberg, wo vor dem Hochgericht nur noch die formale Bestätigung sowie die Vollstreckung des Urteils stattfindet (vgl. z. B. LAGL AAA 1/58, 16.06.1735 oder LAGL AAA 1/59, 24.09./05.10.1737; ähnlich wie in Hohensax-Gams, vgl. SSRQ SG III/4 224). Ab wann die Werdenberger Richter im hochgerichtlichen Verfahren das Glarner Urteil nur noch formal bestätigen, ist nicht bekannt. Die Durchsicht zahlreicher Ratsprotokollbände Ende des 16. und Anfang des 17. Jh. hat nichts ergeben (die Gemeinen Ratsprotokolle von Glarus haben nur bis 1625 ein Register. Da Hochgerichtsfälle selten sind, ist es in den späteren Jahren praktisch unmöglich, in vernünftigem Zeitaufwand einen Hochgerichtsfall zu finden, der nicht anderswo dokumentiert ist. Der Übergang war möglicherweise fließend). Spätestens ab Mitte des 17. Jh. ist diese Verfahrensform üblich, denn in der Verwaltungsreform von 1653 und später in der Remedur von 1725 heisst es, dass in Malefizsachen ein jederweilliger landtvogt unß bericht ze thuen und unßers guetachten, rath und bevelchs zu erwarten wüßen wirt (SSRQ SG III/4 185, Art. 13; SSRQ SG III/4 216, Art. 16).

3. Über die Verfassung dieses Hochgerichts ist kaum etwas bekannt, da keine Gerichtsprotokolle der Landvogtei Werdenberg überliefert sind. Die nach Glarner Vorbild angelegte Hochgerichtsform von Werdenberg zeigt nur den formelhaften Ablauf eines Hochgerichtsverfahrens. Die Hochgerichtsform stammt laut Beusch aus dem Jahr 1592 (ohne Beleg). Die Vorlage der von Senn gedruckten Hochgerichtsform ist ein Nachtrag aus der Mitte des 17. Jh., die sich im Werdenberger Landbuch von 1639 im PA Buchs (vgl. dazu den Kommentar in SSRQ SG III/4 225) befindet. Eine Abschrift im Landesarchiv Glarus (LAGL AG III.2462:012) datiert aus dem Jahr 1690. Über das Hochgericht wissen wir nur, dass zwei Richter dieses Hochgerichts aus der Landvogtei Sargans, wohl aus der Herrschaft Wartau, stammen. Die beiden Richter der Herrschaft Wartau sind Eigenleute von Glarus, unterstehen jedoch nicht der Hochgerichtsbarkeit der Landvogtei Werdenberg. Die Besetzung des Gerichts erfolgt nach der territorialen und nicht der rechtlichen Zugehörigkeit.

In den Gerichtsordnungen, die in den Urbaren überliefert sind, wird nur das Niedergericht, das sogenannte Zeitgericht im Mai und im Herbst mit sieben Richtern genannt, das über Gut und Ehre richtet (SSRQ SG III/4 143, Art. 1; SSRQ SG III/4 229, Art. 2.1).

Wir, der stadhallter unnd rath an stat unnd uß gwalt einer ganntzenn lanndtzgemeindt zu Glarus, fügennt allen dennenn, so inn stadt unnd lanndt inn unnsere herrschafft Werdennberg sindt, unnd besonders denen, so nach volgennd sachenn berurenn will, zu wüssen, so dann Gåbly Büsch die ewig rein magt Maria, die gebererin unsers trosts unnd heyllandts Jesu Christi, an ir heilig eere veruchtlich, ungcristenlich, ja unmentschlich in offem wirtz huß inn bywesenn viler personen, ferembder und<sup>a</sup> heymscher, gesmecht und ein hûren geschulten, die nütt besser sölle synn dann ein andere hûr, die uß dem hûrhuß komen unnd sy nütz wert. Wie dann söllichs alles durch<sup>b</sup> die kundtschafft gnugsam erwisen wordenn, das er sämblichs greth hab.

Unnd dann wir derhalb vormals unseren lieben und getrűwenn rathsfrundt, denn vogt Cűnradt Håssy in gemelt graffschafft mit entlichem bevelch abgefertiget haben, das er gegent dem selbenn verruchten, gottlossen mentschen allem das bloß recht on alle verschonungen libs unnd lebens handle und fürnemen welle. Und er dann solich unnsere meynung und will den richteren unnd einem gricht vor uß sprechung der endt urtel eroffnet, damitt sy sich demnach wüssent ze richten haben, dann wir dem kein gnadt miteillen mögent noch wellent, der sich selbs an gottlicher manestett [!]<sup>1</sup> unnd siner wirdigen müter<sup>c</sup> so

hochlich verletzt hatt. Ouch inn dem stücken, so am meistenn unseren waren christenlichen glouben berërdt, dann wir gemeyndlich im glouben beckenenn und vorsehennd, das der sonn gottes rein erboren uß der reinen junckfrouwen vonn dem heiligen geist empfanngen etc. Wie dann vilfaltig nüw und alt testenments der halb ware kundtschafft unnd meldung thutt.

Über söllichs alles wir jetz vonn gemelten ratzbotten, als er wider an heymisch komen, bricht, das gedachter boser mendsch, der Gebly, mit dem leben darvon komen unnd kein urthel / [fol. 1v] vonn dem gricht nie gsprochenn, die im sin leben in einichem weg berürt hab unnd dennocht die richter vonn im, dem bottenn, ernstlich zu vor unnsers willens und der grusamme red ermannt wordenn. Jedoch hatt es alles nütt beschlossenn zu glicher wyß alles, ob sy selbs der redt kein acht gebendt, wyl unnd dann kundt und offennbar und am tag lyt, das das gemelt gricht alhie wider gott unnd alle recht der geistlichen unnd weltlichenn lüttenn ouch wider alle billicheytt. Des wir uns alles ein oberkeytt der enden größlich schemenn müssennt, wo das uß kompt, gricht und geurteilt haben unnd dann gott unnd die menschen, so christen lüt sintt, ann uns mittler zytt söllich urtellen uns erforderung [!].

So habennt wir uff hütt dises brieffs dato uß macht unnd gewalt und ouch nach unser regalien und fryheyttenn, damit wir vonn küng und keysserenn gefrytt syndt, obgemelt urtel, so wider gott, eer und recht gefelt, uffgehept unnd hinabkenntt, hebennt die uff und beckennd sy ab in chrafft diß brieffs:

Also das wir gegent dem secher, wann wir den gehalten mögent, wyter recht werdent ergann lassen, jetz als dann und dann als jetz. So dann wie ouch bricht, das gedachter Gebli landflüchtig worden und unser wyter rechtfertigung nütt erwarten wellen, so gebietendt wir allen unseren der graffschafft Werdenberg, in stadt unnd lannndt, wer des ansichtig und gwar wurde, da soll mann inn ungewarnter sacher vencklich annemenn [!] unnd denn einem landtvögt über antwurtenn. Unnd wer der were, der sollichs nüt erstattete und im underschloüff gebe, tags oder nachtz, denn werdent wir straffen der massen, das einer wette, er were sy müssig gangen.

Umd [!] dem nach gemelt gricht, so lichtfernig das recht, die thatt und unser ernstlich ermann und warnen über sechen und verachtett, so beckenennnt wir aber in krafft dises <sup>d</sup>unseren offenen brieffs, das sy nütt me tügennlich zu keinen eern beckenndt. Beckenennnt sy der massen ab vonn eer und geweer etc, / [fol. 2r] namlich alle, die so in unser herrschafft gessen und da urtel gesprochen und gefelt habent, darzü ein jeder drissig guldin zu rechter buß, uns alles der oberhandt biß zu nechsten sant Martis tag [11. November] erlegen und bezallen. Und welcher dann so armm am gütt, der soll es in dem bösen thüren ablegen, allweg mit einer nacht und tag iij ℥ biß zu volliger verrichtung diser buß.

Darby wellent wir ermant und gewarnett habenn die unseren in stadt unnd lanndt Werdenberg, das sy fürhin das gricht der massenn beserennt und besorgenndt, das mann nach dem rechten und nach der thatt urtel fell, es betreff, was es well, und also gfarlich nüt meer farendt (wie hie vor beschechen, dann so wyter der glichen und anders, das gott lang wenden well und in keines menschen gedanck unnd sin nit<sup>e</sup> me komen well) sich zu tragen würde, das mann allda so gfarlich sich erzeigen wurdent, wir sölich gricht zu unnsere[n] handen ziehenn und sy an ir grichtlem018816lem018816lem018816 und fryheyttten strafen, dann niemann sich der fryheytt brümen, dann der, so sich recht brüchenndt, wie dann das keyserlich recht zu geben.

Unnd zu warem, offen urkundt habent wir unnsers landes secret insigel uff disen brieff gethrückt, der gebent ist uff mentag, den xij tag höwmonat im jar nach der gebürt Christi tüsent fünffhundert viertzig unnd sechs jar.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] Straff des gerichtz zů Werdenberg umb das si Gäbli Buschen nit am leben gestrafft, der die müter gottes mit schantlichen worten geschmâcht hat<sup>f</sup>

[Registraturvermerk auf der Rückseite:] Ao 1546, den 12ten heüwmonet

**Original:** StASG AA 3 A 5-1b; Original (Doppelblatt); Papier, 21.0 × 29.5 cm; 1 Siegel: 1. Glarus, Papierwachssiegel, rund, aufgedrückt, gut erhalten.

<sup>a</sup> Hinzufügung am linken Rand.

<sup>b</sup> Korrigiert aus: durch durch.

<sup>c</sup> Hinzufügung am linken Rand.

<sup>d</sup> Streichung: brieffs.

<sup>e</sup> Hinzufügung oberhalb der Zeile.

<sup>f</sup> Hinzufügung unterhalb der Zeile von Hand des 19. Jh.?: unter aufhebung des urtheils.

<sup>1</sup> Hier handelt es sich wohl um einen Verschreiber für majestät.